«Kurz gefasst»

Die Einführung des Schweizer Frankens

Vor hundert Jahren wurde der Schweizer Franken in Liechtenstein eingeführt. Das Ereignis lässt sich rückblickend auf seine Effekte beurteilen – etwa auf die für die Entwicklung des liechtensteinischen Industrie- und Dienstleistungsstandorts essenzielle Stabilität. Eine historische Einordnung kann aber auch das Ereignis selbst betrachten. Dabei ist die Einführung der Schweizer Währung als fast unausweichlicher wirtschaftspolitischer Akt grenzüberschreitender Integration eines Kleinstaates zu erklären.

Die lange Zeit sprichwörtliche Armut im Land hatte viel mit der Isolation des liechtensteinischen Wirtschaftsraumes bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zu tun. Der Zollvertrag mit Österreich 1852 – in dessen Folge die österreichische Währung 1859 zur alleinigen Währung in Liechtenstein wurde – war entscheidend für den (zunächst noch zaghaften) wirtschaftlichen Aufschwung. Als nach dem Ende des Ersten Weltkriegs vom ökonomischen Niedergang Österreichs – verbunden mit einem rasanten Wertzerfall der österreichischen Krone – in den Augen vieler Akteure in Liechtenstein die Gefahr ausging, das vom Krieg indirekt stark in Mitleidenschaft gezogene Land noch weiter mit sich in die Tiefe zu ziehen, war die Integration mit dem schweizerischen Wirtschaftsraum fast ohne Alternative. Währungspolitische Eigenständigkeit war aufgrund der Kleinheit des Landes keine wirkliche Option. Der angestrebte Zollvertrag mit der Schweiz hatte zudem die Übernahme des Frankens praktisch zur Bedingung.

Bei der Ausgestaltung dieser Übernahme konsultierte die liechtensteinische Politik Sachverständige aus der Schweiz. Das hatte nicht nur mit mangelnder Expertise im Inland zu tun. Man war auch darauf angewiesen zu verstehen, wie der grössere, künftige Wirtschaftspartner die Massnahme sah. Die Gesetzgebung, die den Franken in mehreren Schritten zwischen 1920 und 1924 zur einzigen Währung machte, leitete die wirtschaftliche Praxis indes nur bedingt an. Gewerbetreibende hatten bereits 1918 begonnen, ihre Dienstleistungen und Produkte nur noch gegen Franken anzubieten. Auch hier lag der Grund in der engen grenzüberschreitenden Verflechtung des Kleinstaates: Die Gewerbetreibenden hatten von ihnen benötigte Güter insbesondere in der Schweiz zu kaufen und in Franken zu bezahlen. Schon im Frühjahr 1920 meldete die Presse, dass niemand mehr österreichische Kronen annähme und alle nur noch Franken wollten.

Die Einführung des Schweizer Frankens ist zuvorderst ein Beispiel für die eingeschränkte wirtschaftspolitische Souveränität gerade von Kleinstaaten – aber auch dafür, wie daraus sehr Gewinnbringendes für deren Volkswirtschaft hervorgehen kann.



Stephan Scheuzger
Forschungsbeauftragter Geschichte am Liechtenstein-Institut